

TAGBLATT

St.Galler Tagblatt Online, 09. Februar 2012 08:08:00

«Von Anfang an mitreden»



Laura Bucher gefällt die Arbeit im Kantonsrat. (Bild: Ralph Ribl)

Die 27jährige Laura Bucher ist die jüngste St.Galler Kantonsrätin. Die Sozialdemokratin spricht sich für eine Verjüngung des Parlaments aus und erklärt, wie sich die Jungen im Rat vernetzen.

Frau Bucher, Sie sitzen seit etwas mehr als einem Jahr im Kantonsrat. Welche Bilanz ziehen Sie?

Laura Bucher: Ich bin zufrieden. Ich hatte mir nicht vorgenommen, im ersten Jahr hundert Vorstösse einzureichen. Zuerst wollte ich mich einarbeiten, einleben, den Betrieb und die Fraktion kennenlernen. Das ist mir gelungen, die Arbeit im Rat gefällt mir.

Wollten Sie als Jüngste im Rat nicht die Möglichkeit nutzen, Ihre Themen einzubringen?

Bucher: Ich war realistisch genug zu wissen, dass ich Einarbeitungszeit brauche. Meine Themen und Ansichten brachte ich von Anfang an in der Fraktion ein, weniger in persönlichen Vorstößen. Ich bin positiv überrascht, wie viel ich schon von Anfang an mitreden konnte. Ich habe aber gemerkt, dass die Meinungen in der Session meist schon gemacht sind. Die Debatte im Rat ändert nichts mehr.

Frustrierend?

Bucher: Ja. Vor allem, wenn man in der Fraktion viel vorbereitet und gearbeitet hat. Am Ende hört man uns nicht einmal zu.

Gab es Situationen, in denen Sie sich Gehör verschaffen mussten?

Bucher: Während der Spardebatte ging es um die Abschaffung des Schwerpunktfachs Italienisch an den Kantonsschulen. Dazu hielt ich mein erstes Votum. Ich wusste, dass es eine zähe Debatte wird, die Leute genervt sein würden, weil viele Streichungsanträge vorlagen. Ich habe das erste Drittel des Votums auf Italienisch vorgetragen. Zuerst gab es eine grosse Unruhe im Rat, nach Intervention des Präsidenten war Totenstille, und man hat mir zugehört. Ich bin jung und frech eingestiegen.

Nimmt man Sie nur dank solcher Aktionen ernst?

Bucher: Ich denke nicht, dass ich mit frechen Aktionen auf mich aufmerksam machen muss. Im normalen Ratsbetrieb bin ich eine wie alle anderen auch. Man wird ernst genommen, wenn man sich engagiert, sich vorbereitet und nicht nur dasitzt und sich berieseln lässt.

Und doch sind Sie noch in keiner ständigen Kommission.

Bucher: Das liegt aber nicht am Alter. Entscheidender ist, welche beruflichen und persönlichen Erfahrungen man mitbringt. In unserer Fraktion ist kein Sitz in einer ständigen Kommission frei, weshalb ich mich nicht bewerben konnte.

Was können Sie für Erfolge vorweisen?

Bucher: Ich bin stolz darauf, dass das Italienisch nicht abgeschafft wurde. Oder darauf, dass ich mich gegen höhere Studiengebühren an der HSG gewehrt habe. Auch wenn der Antrag nicht durchgekommen ist. Man hat wahrgenommen, dass ich mich eingesetzt habe. Erfolge sind auch meine Mitarbeit in den vorberatenden Kommissionen und die Anträge, die ich gestellt habe.

Welche Rolle haben Sie im Kantonsrat inne?

Bucher: Ich dachte zuerst, dass ich als erst 26-Jährige im Rat kritisch beäugt würde, aber das war überhaupt nicht der Fall. Ich bin eine von 120. Wegen meiner juristischen Ausbildung kümmere ich mich in der Fraktion zusammen mit Fredy Fässler unter anderem um rechtliche oder gesetzestechnische Fragen. Und vertrete die Ansicht der jüngeren Generation. Mir ist aber wichtig,

dass ich nicht nur als Stimme der Jugend im Parlament sitze, sondern als vollwertige Person wahrgenommen werde, die sich für alle einsetzt.

Sie sitzen im Kantonsrat in der vorderster Reihe. Ein Vor- oder Nachteil?

Bucher: Traditionsgemäss müssen die Neuen vorne anfangen. Ich habe von meinem Platz aus zwar eine gute Übersicht, aber würde mich freuen, bald nach hinten rücken zu dürfen. Wir haben daraus einen Vorteil geschaffen: Die «Vorderbänkler» treffen sich über alle Fraktionen hinweg einmal pro Session, um Themen und Erfahrungen auszutauschen. Das unterscheidet unsere Generation von den «Hinterbänklern». Wir gehen unkomplizierter und über Parteigrenzen hinweg aufeinander zu.

Müsste es mehr Jungpolitiker geben?

Bucher: Definitiv. Eine Verjüngung täte dem Rat gut. Oft trauen sich die Jungen aber zu wenig zu oder werden innerhalb der Partei zu wenig gefördert.

Junge Kandidaten können eine Wahl kaum aus eigener Kraft schaffen.

Bucher: In den Parteien muss noch viel Arbeit geleistet werden, damit Wählerinnen und Wähler auch den Jungen eine Chance geben. Ich habe mich im Rheintal dafür eingesetzt, dass auch junge Kandidatinnen und Kandidaten auf die Liste gelangen. Ich ermutige sie, sich einzusetzen und Forderungen zu stellen.

Können Jungpolitiker überhaupt etwas bewegen?

Bucher: Wenn man eine gute Idee hat, die richtigen Verbündeten findet und überzeugend auftritt, ist alles möglich. Egal, ob man jung oder alt ist.

Interview: Katrin Meier

Kathrin Reimann

Diesen Artikel finden Sie auf St.Galler Tagblatt Online unter:

<http://www.tagblatt.ch/ostschweiz/stgallen/kantonstgallen/tb-sg/art122380,2858033>

Copyright © St.Galler Tagblatt AG

Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von St.Galler Tagblatt Online ist nicht gestattet.